

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern
Band: 28 (1907)
Heft: 5-6

Artikel: Vortrag über Wert und Bedeutung der permanenten Schulausstellungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-263557>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

seit einigen Jahren an embarras de richesses, auf Deutsch: an Platzmangel gelitten haben — eine wahre Ironie auf unsere neueste Ausstellungsguppe für Schulhygiene.

Doch ist von heute an dem Übel abgeholfen, dank der Liberalität unserer Regierung, welche unserer permanenten Schulausstellung diesen schönen Bau mit dem nötigen neuen Material zur Verfügung gestellt hat.

Ihrem Schutze und dem Wohlwollen aller unserer übrigen Freunde, besonders den Behörden des Bundes und der Stadt Bern, sei unsere Anstalt auch ferner empfohlen!

Vortrag über Wert und Bedeutung der permanenten Schulausstellungen.

Zur Eröffnungsfeier der neuen Räume. Sonntag, 16. Juni.

Hochgeehrte Versammlung!

Sie werden vielleicht bemerken, es heisse Eulen nach Athen oder Wasser ins Meer tragen, wenn ich Ihnen den Wert und die Bedeutung permanenter Schulausstellungen auseinandersetze. Dies mag für Sie zutreffen, doch kann jedem, der die Schulausstellungen schon kennt, das eine oder andere entgangen sein. Es gibt sogar Leiter von Schulausstellungen, die vom Wert der permanenten Schulausstellungen kaum eine Ahnung hatten. Nachdem der Gründer der Schulausstellung weggeärgert worden, schloß seine Anstalt 25 Jahre unter anderer Leitung, und als ich sie 1875 besuchte, war sie immer noch in einem kleinen Zimmer untergebracht. Nachher schloß sie wieder 25 Jahre und erwachte endlich aus ihrem Dornröschenschlaf, als andere Männer sie weckten. An Finanzen hatte es die 50 Jahre lang nicht gefehlt und auch nicht an der Organisation, sondern nur an der richtigen Erkenntnis vom Wert und der Bedeutung der permanenten Schulausstellungen.

Wenn dies am grünen Holz geschieht, was ist erst beim grossen Publikum zu erwarten? Die Schulausstellungen oder Schulmuseen sind verhältnismässig ganz junge Anstalten, und es verfliessen Jahrzehnte, bis das Verständnis dafür allgemein verbreitet ist.

Die alte Schule bedurfte keiner Schulausstellungen. Als Dienerin der Kirche hatte sie der Jugend hauptsächlich die Glaubenslehren einzuprägen und ihre Lehrmittel bestanden aus dem obligatorischen Fragenbuch, Kinderbibel und Gellertbuch nebst Kirchen-

gesangbuch, Schiefertafel und Heft. Damit ist so ziemlich alles aufgezählt. Aus Mangel an Wandtafeln schrieb der Schulmeister mit Kreide an die Wand. Die Schüler sassen auf langen Bänken an einem langen Wirtshaustisch, wo lange nicht alle Platz fanden. Deswegen wurde die Schulzeit verteilt, so dass die ältern Schüler nur zwei Tage per Woche die Schule besuchten. Das Schulhaus enthielt nur ein Schulzimmer, das dunkel und niedrig, kein gesunder Aufenthalt war. Die Lehrerbesoldung bestand etwa aus 20 Kronen und einer kleinen Wohnung.

Wir haben diese Schuleinrichtungen der alten Schule noch gesehen und unsern Unterricht zum Teil noch unter solchen Verhältnissen erhalten. Die Fortschritte kamen sehr langsam. Beim Antritt meines Schuldienstes hatte ich für 10 Jahrgänge eine einzige Wandtafel. Um alle Schüler zu beschäftigen, verlangte ich drei Wandtafeln. Der Schulkommissionspräsident war über meine Kühnheit und Begehrlichkeit nicht wenig erstaunt. Auch in der Stadt Bern waren noch vor 25 Jahren Schulzimmer, wo die Schüler im Winter Kerzenstumpfen mitbringen mussten, um ihren Platz spärlich zu beleuchten. Nach jahrzehntelangen Anstrengungen kamen endlich bessere Einrichtungen, Lehrmittel, bessere Schulhäuser, bessere Schulmobilien. Aber welche? Im Tasten nach Verbesserungen geriet man auf die abenteuerlichsten Abwege. In der Stadt, wo Ärzte und Architekten mitwirkten, wurde gründlich beraten, aber auf dem Lande unterlag viel dem Zufall.

Mit tausend Vorurteilen, Hindernissen, Verkehrtheiten und Nöten hat die neue Schule zu kämpfen, die von Pestalozzi begründet worden ist. Aber unsere Zeit steht im Zeichen des Weltverkehrs und fordert gebieterisch eine gründlichere Bildung als die alte Schule sie bieten konnte. Die grossen Anstrengungen des Kantons Bern für neue Eisenbahnverbindungen würden unserem Volke zum Verderben gereichen, unser Land den Fremden ausliefern, wenn die Verbesserungen der Schulen nicht Schritt halten könnten mit dem Fortschritt des Weltverkehrs. Gleichzeitig treten immer neue Ideen auf, die alten Schranken fallen. Weit grössere Anforderungen stellt das praktische Leben an jeden Einzelnen, an seine Kenntnisse, an seinen Charakter, an seine Bildung, und damit treten auch die höchsten Anforderungen an die Volksschule. Darum muss sie auch mit bessern Hilfsmitteln ausgerüstet werden.

Aus diesem praktischen Bedürfnis sind die permanenten Schulausstellungen hervorgegangen. Den guten Gedanken, an der Welt-

ausstellung 1851 in London auch Schuleinrichtungen darzustellen, hatten die praktischen Engländer, und jede folgende Weltausstellung befolgte ihr Beispiel. Was in London, Paris und Wien nur wenige Schulmänner Vorzügliches gesehen, weil nur wenig Lehrer Weltausstellungen besuchen konnten, das sollte allgemein bekannt werden, und so wurde schon 1851 in Stuttgart die erste permanente Schulausstellung gegründet, angeregt durch die Weltausstellung in London. Die nächste Aufmerksamkeit wurde den Lehrmitteln zugewendet, namentlich im Zeichnen für die gewerbliche Bildung, worin Frankreich an der Weltausstellung in London allen voraus war. Im Lauf der nächsten 20 Jahre wurden nur wenig Ausstellungen gegründet, der grosse Aufschwung kam erst in den Achtzigerjahren. Die Schulausstellungen wurden auch ganz verschieden eingerichtet. Am weitesten haben die Nordamerikaner die Grenzen gezogen. Ihre permanente Schulausstellung in New-York ist kaum zu unterscheiden von einem naturhistorischen Museum und es ist sogar eine Schule damit verbunden. Von dieser extremen Ausdehnung bis zur einfachsten Lehrmittelsammlung herrscht unter den gegenwärtigen Schulausstellungen die grösste Mannigfaltigkeit. Der Wert einer Schulausstellung besteht nach unserer Auffassung nicht darin, dass sie alles Mögliche enthält und andern Museen Konkurrenz macht, ihr Zweck besteht darin, Behörden und Lehrern das Notwendigste und Beste zur Auswahl zu bieten, namentlich die Lehrerschaft zu orientieren, was anderwärts im Schulwesen für Fortschritte gemacht werden, um den Schulunterricht zu verbessern. Für das ganze Volk ist die Schule eine Notwendigkeit geworden und wird es täglich mehr schon wegen der Erwerbsfähigkeit und öffentlichen Sicherheit. Die im Kinde schlummernden Kräfte sollen geweckt und ausgebildet werden zur Erwerbung von Kenntnissen und Fähigkeiten als Vorbereitung auf das praktische Leben. Dadurch ist von der Kleinkinderschule hinauf durch Primar-, Sekundar-, Fortbildungsschulen und Fachschulen bis zur Universität die Schule eine vielgestaltige Einrichtung geworden, die einer Unmasse neuer Hilfsmittel bedarf. So verschieden aber auch die Schulen sein mögen, der Unterricht muss auf Anschauung gegründet werden. Die Anschauung ist die Grundlage jedes fruchtbringenden Unterrichts, sagt Pestalozzi. Aber schon lange vor ihm haben andere grosse Männer diese Wahrheit erkannt und ausgesprochen. Comenius schuf schon im 17. Jahrhundert für den Unterricht seinen Orbis pictus. Schon im 16. Jahrhundert bezeichnete Leonardo da Vinci das Auge als das Fenster

der Seele, finestra dell' anima; „alle Künste, alle Wissenschaften, alles Denken sind Töchter des Auges, darum ist der Maler der Enkel Gottes“.

Über die grundlegende Wichtigkeit des Anschauungsunterrichts herrscht heute kein Zweifel mehr und gerade im allerschwierigsten Unterrichtsgebiet auf den medizinischen Fakultäten wird am meisten Anschauungsunterricht erteilt. Dagegen fehlt in der Volksschule hierzu das Material, ja in der Volksschule, wo Anschauungsunterricht am allernotwendigsten ist. Wie können Behörden und Lehrer diese Hilfsmittel kennen, wenn sie selber sie nie gesehen haben? Was man nicht kennt, begehrt man nicht. Kataloge von Buchhandlungen genügen nicht und die Auswahl geschieht da nach geschäftsmässigen Rücksichten. Oft bleiben gute Lehrmittel deshalb unbekannt, dagegen finden Leitfäden die grösste Verbreitung, obschon sie gerade das Gegenteil von Anschauungsunterricht sind und den Geist töten. So wird die kostbare Schulzeit und das Geld, das für solche Lehrmittel ausgeworfen wird, schändlich vergeudet. Die mittelalterliche Scholastik hat ein zähes Leben und ist noch heute fast nicht umzubringen. Was nützt es, dicke Bücher über die Notwendigkeit der Anschauung im Unterricht zu schreiben? Damit lockt man keinen Hund vom Ofen. Solange die Schulen nicht mit gutem Anschauungsmaterial versehen sind, kommen die Leitfäden immer wieder auf als billiges Surogat und wegen der eingefleischten Bequemlichkeit. Chinder lehrit! Das zu befehlen, braucht man keine Studien zu machen und den Kopf nicht anzustrengen. Solcher Unterricht bringt keine gute Frucht; nach wenigen Wochen ist der mechanisch eingedrillte Lehrstoff dem Gedächtnis entchwunden, aber eines bleibt dem Schüler, was ein wahrer Fluch für die Volksschule ist, der Ekel gegen jede weitere Ausbildung. Das erzwungene Auswendiglernen ist wider die Natur des Kindes und erzeugt Geistesfaulheit anstatt Freude an geistiger Arbeit. Der Wert jeder Schulausstellung besteht darum in erster Linie in der Beschaffung von Anschauungsmaterial für den gesamten Unterricht:

- a. in grossen Sammlungen von Gegenständen, Apparaten, Bildern, Reliefs und Karten;
- b. in Ausleihung von Anschauungsmaterial an Schulen;
- c. in Erstellung neuer Lehrmittel.

Die reichhaltigen Sammlungen ermöglichen eine richtige Auswahl bei Anschaffungen für jede Schulstufe. Die graphischen Künste

haben in den letzten zwei Jahrzehnten grossartige Fortschritte gemacht. Ihre Erzeugnisse sollen durch die permanenten Schulausstellungen allgemeine Verbreitung finden.

Aber die meisten Schulen verfügen nicht über so viel Geldmittel, dass ihnen das Beste zugänglich ist. Auch hier soll die permanente Schulausstellung nachhelfen. Ein Gegenstand wird in der Schule höchstens 14 Tage verwendet und liegt während 50 Wochen in einem Schrank. Die Schulausstellung kann den gleichen Gegenstand an zwanzig verschiedene Schulen im Jahr zum Gebrauch ausleihen, indem sie die neuen Verkehrsmittel: Eisenbahn und Post in Anspruch nimmt. Warum sollten die Schulen von den riesigen Vorteilen der neuen Verkehrsmittel ausgeschlossen sein? Durch die Portofreiheit, die der Bund den schweizerischen Schulausstellungen gewährt hat, leistet er dem Schulwesen ganz ausserordentliche Dienste.

In dritter Linie sind die Schulausstellungen berufen, Verbesserungen in den Lehrmitteln zu veranlassen. Indem Lehrmittel verschiedener Länder nebeneinander ausgestellt sind, bieten sie Gelegenheit zur Vergleichung, wobei die Vorzüge und Nachteile scharf unterschieden werden. Die Vergleichung ist die Mutter der Erkenntnis.

Der Erfinder des gegenwärtigen schweizerischen Infanteriegewehres erzählte mir, dass er seine Erfolge von Anfang an der Sammlung der Gewehrmodelle in der Waffenfabrik Thun zu verdanken habe, sowohl die Anregung, als auch das tiefe Verständnis in der Waffentechnik.

Aber nicht nur eine Vergleichung der gegenwärtig im Gebrauche stehenden Lehrmittel soll ermöglicht werden durch die permanenten Schulausstellungen, sondern auch eine Vergleichung mit der Vergangenheit, den *alten Lehrmitteln*. Auch frühere Zeiten haben auf diesem Gebiet Gutes geschaffen und auf sie müssen wir aufbauen. Nicht nur in der Politik, sondern auch in der Schule und Pädagogik gelangen einzelne Männer und ihre Schlagworte zu einem Einfluss, der nicht vom Guten ist und Rückschritte herbeiführt. Lehrmethoden, die schon vor zwei Jahrhunderten im Gebrauch waren, wurden durch andere verdrängt und feiern heute wieder ihre Auferstehung. Die Geschichte der Pädagogik ist reich an solchen Wechselfällen. Dieses Gebiet der Schulgeschichte wurde in Bern zu wenig gepflegt und bearbeitet. Auch der Kanton Bern hatte ganz hervorragende Schulmänner, aber sie und ihr Wirken ist in

andern Kantonen fast unbekannt, was zu der ganz irrigen Meinung führt, Bern habe auf dem Gebiet der Schule nie Hervorragendes geleistet und die Pädagogen müssen aus andern Kantonen bezogen werden, weil im Kanton Bern keine aufwachsen. Es genügt, dass irgend eine glänzende Theorie aufgestellt wird, die auf die bernischen Verhältnisse passt, wie die Faust auf ein Auge, so lassen sich viele massgebende Persönlichkeiten verblenden. Es ist somit sehr wertvoll, dass in unserer permanenten Schulausstellung auch das schulgeschichtliche Material, besonders unseres Kantons, gesammelt wird, damit die Berner selber sich gegenseitig mehr achten lernen.

Mit der Schulgeschichte sind wir aber schon in das Gebiet der Bibliothek hinüber gelangt. Bis 1875 besass der Kanton eine zentrale Lehrerbibliothek, sie war ohne Verwaltung und bestand aus alten theologischen Schriften und andern Scharteken ohne Wert. Die Erziehungsdirektion hat sie aufgehoben und an die Bezirksbibliotheken verteilt. Ersteres mit Recht, letzteres ohne Nutzen. Die Stadtbibliothek bekümmerte sich weder um Pädagogik, noch Methodik. Es gehörte auch zu den Aufgaben der Schulausstellung, eine Sammlung pädagogischer Schriften zu veranstalten. Denn die reichhaltigste Sammlung von Anschauungsmaterial ist wertlos, wenn die Lehrer keine Ahnung haben, wie der Anschauungsunterricht erteilt werden soll, und der Lehrer kaum weiss, was das Bild darstellt. Zum Anschauungsunterricht bedarf es vieler Fachkenntnisse, besonders in den Realfächern. Dann sieht der Lehrer auf dem Bilde weit mehr als der Schüler und vermag das Interesse zu wecken. Er breitet es lustig und glänzend aus, das zusammengefaltete Leben, und erweitert dem Schüler den Horizont. Deswegen muss der Lehrer beständig an seiner eigenen Ausbildung arbeiten und er wird selber den Unterricht viel lebendiger erteilen, wenn er durch Selbststudium neue Gesichtspunkte gefunden hat. Darum ist eine Lehrerbibliothek die notwendige Ergänzung jeder permanenten Schulausstellung. In dieser Lehrerbibliothek müssen aber die neuesten Schriften enthalten sein, nicht nur Theologie und alte Scharteken, nicht nur Pädagogik und Methodik, sondern neueste Literatur. Es ist vom höchsten sittlichen Wert für den Lehrerstand, die besten Werke zu studieren, worin die Kraft erstarkt, die Widerwärtigkeiten des Lebens zu überwinden.

Bisdahin habe ich versucht, Ihnen darzustellen, was die permanenten Schulausstellungen für das innere Leben der Schule, für den Unterricht und die geistige Ausbildung des Lehrers leisten

können, d. h. für den Kern des Volksunterrichts. Es wäre aber sehr schlimm, wenn durch die Schule das höchste Gut des Menschen, die Gesundheit, untergraben würde, und diese Gefahr ist vorhanden. Schon J. J. Rousseau bemerkte vor 150 Jahren: Der Gelehrte sitzt am meisten, denkt am meisten und ist am meisten krank. Die sitzende Lebensweise in geschlossenen Räumen ist für die körperliche Entwicklung der Jugend durchaus schädlich, ja gefährlich. Die Spitalluft, die Fabrikluft und die Schulluft sind für die Gesundheit verderblich. Die Jugend bedarf der Bewegung in freier Luft. Wie ist dies mit dem Unterrichtsziel zu vereinigen? Wie müssen Ventilation, Heizung, Beleuchtung, Schultische eingerichtet sein? Wie können ansteckende Krankheiten verhütet werden? Diese Fragen treffen die äussern Einrichtungen der Schule und haben bis heute Ärzte, Baumeister, Hygieniker und Behörden beschäftigt, ohne eine befriedigende Antwort zu finden. Wie lange darf die tägliche Schulzeit dauern, ohne dass die Kinder überanstrengt werden und die Vorbereitung auf das praktische Leben Schaden leidet? In der Wehrschule in Hofwil genügten zwei tägliche Unterrichtsstunden und der Lehrerveteran Werthmüller von Hofwil beteuerte, dass er es in Hofwil mit zwei täglichen Unterrichtsstunden weiter gebracht hat, als in Murten mit sechs Schulstunden, weil die Wehrschüler durch den Aufenthalt in freier Luft geistig frischer und lebendiger waren. Die Schweiz mit ihren 25 verschiedenen Schulgesetzgebungen, wo in einem Kanton sechs, im andern neun Schuljahre, in einem Kanton in der Volksschule 3000, in andern bis 8000 Unterrichtsstunden erteilt werden bis zum Schulaustritt, ist ein vorzügliches Versuchsfeld, aber die Resultate müssen genauer untersucht werden als bis dahin und genauer zusammengestellt. Die Schulstatistik ist bis dahin zu oberflächlich, zu handwerksmässig betrieben worden und auch Nebenabsichten haben ihren Einfluss geltend gemacht. Durch Zusammenstellung des Materials in den Schulausstellungen treten diese Mängel an den Tag und Verbesserungen, die zuverlässigere Resultate bringen, werden angebahnt. Die Statistik der schweizerischen Schulen krankt an der kantonalen Eitelkeit und Engherzigkeit. Es wäre doch das eigenste Interesse aller Kantone, die Wahrheit darzustellen zum Nutzen der Schuljugend, namentlich zur Beantwortung schulhygienischer Fragen.

Meine Herren! Sie werden bemerken, die schweizerische Schulstatistik sei jedermann zugänglich und bedürfe der permanenten

Schulausstellungen nicht. Aber ihre Resultate sind viel zu wenig bekannt, nicht verachtet, aber das grosse Publikum empfindet Abneigung gegen Zahlenreihen und findet zu wenig Gelegenheit, sie zu schauen. Die permanenten Schulausstellungen bieten hierzu Gelegenheit. Sie können auch die Schulstatistik anderer Länder zur Vergleichung herbeiziehen, was eben so nützlich ist, weil sie die Ursachen gewisser Zustände aufdeckt.

Die Schulausstellungen sind noch junge Anstalten und 90 % unserer Bevölkerung beachten sie kaum, in der Meinung, es werden nur Schulbücher, Schiefertafeln und Hefte darin zu sehen sein. Aber vielleicht wird es über kurz oder lang gelingen, ihren Wert für alle Volkskreise bekannter zu machen. An einzelnen Orten sind die permanenten Schulausstellungen an der Teilnahmlosigkeit der Lehrerschaft und des Publikums zu Grunde gegangen. Glücklicherweise sind dies seltene Ausnahmen. Im Gegenteil, ihr Wert und ihre Bedeutung wächst von Jahr zu Jahr. Zahlen beweisen es.

1851—1860	entstanden	4	permanente	Schul-	Ausstellungen
1861—1870	"	2	"	"	"
1871—1880	"	16	"	"	"
1881—1890	"	21	"	"	"
1891—1900	"	14	"	"	"
1901—1905	"	<u>23</u>	"	"	"
		80	"	"	"

wovon Deutschland 36 zählt, die andern 44 permanenten Schulausstellungen verteilen sich auf die übrigen Länder Europas und auf drei andere Weltteile, nur das dunkle Afrika besitzt noch keine,

Amerika hat	. . .	7
Asien		1
Australien		1

Die grösste Schulausstellung besitzt Japan, sie wurde 1878 gegründet in dem Park des Confucius-tempels am Meeresstrand von Tokio. Die findigen und scharfsinnigen Japanesen sind die trefflichsten Zeugen für den Wert und die Bedeutung der permanenten Schulausstellungen.

Meine Herren! Am Schlusse meiner Auseinandersetzungen angelangt, werden Sie nicht den Eindruck erhalten haben, dass ich übertriebene Behauptungen aufgestellt, sondern Sie werden zugeben, dass richtig geleitete permanente Schulausstellungen ein Glied, ja ein notwendiges Glied jeder Schulorganisation geworden sind. Die

Schulausstellungen bieten einzig Gelegenheit zu einer sachlichen Kritik, indem sie die Sachen selbst zur Vergleichung darstellen. Nous ne pouvons acquérir des connaissances que par la voie de comparaison, sagt der Naturforscher Buffon. In der permanenten Schulausstellung wird der Besucher auf Schritt und Tritt zu Vergleichen aufgefordert.

Die permanente Schulausstellung ist ein schönes Arbeitsfeld, wo alle Parteien, Behörden und Lehrerschaft zusammenwirken können zur Förderung der Volksschule, zur Ausbildung der Jugend und für die Zukunft des Vaterlandes. Denn der Boden ist gut. Die permanenten Schulausstellungen sind die Wegweiser auf dieser Strasse des Fortschritts. Unser Volk besitzt vorzügliche Eigenschaften, es ist von urwüchsiger alamannischer Kraft und Zähigkeit, es ist tätig, es hat nationalen Geist und Charakter und ist opferfreudig. Bewahren wir uns diese Güter und bilden seine Fähigkeiten aus, dass es allen Anforderungen gewachsen ist. Arbeitet, scheuet keine Mühe!

Meine Herren! Sie werden sich mir anschliessen, wenn ich den bernischen Staats- und Gemeindebehörden, dem Bundesrat hier meinen Dank ausspreche für die Förderung, welche sie den schweizerischen permanenten Schulausstellungen zu teil werden lassen. Unser Dank gebührt auch dem leider viel zu früh verstorbenen Herrn Prof. Auer, welcher den Plan zum Umbau entworfen und Herrn Kantonsbaumeister von Steiger, der die Ausführung des Umbaues mit grosser Sorgfalt durchgeführt hat.

Zur Besichtigung der Schulausstellung blieb keine Zeit mehr, weil es über 12 Uhr geworden. Dann konnte man zu Hause sein Festmahl geniessen und seinen Toast ausbringen. Auf Wiedersehen! Unsere Schulausstellung hat wieder einen schönen Fortschritt gemacht, und er wird nicht der letzte sein!

Das Lesezimmer

enthält folgende Zeitungen und Zeitschriften:

1. Aargauer Schulblatt.
2. Anzeiger für den schweiz. Buchhandel.
3. Anzeiger für Schweizergeschichte und Altertumskunde.
4. Amtl. Schulblatt des Kantons Bern.
5. Berner Schulblatt.